

siert ist, eine Fülle von Beobachtungen an die Hand geben.

W. v. Loewenich

GERHARD MÜLLER, Die Rechtfertigungslehre. Geschichte und Probleme. Studienbücher Theologie: Kirchen- und Dogmengeschichte. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1977. 128 S., 19,80 DM.

Die Rechtfertigungslehre betrifft fast jeden Bereich der Theologie: die Probleme der Gotteserkenntnis, die Definition von Leben und Werk Christi, die Anthropologie und die Fragen nach Heil und Erlösung der Welt. Es ist ein Wagnis, die Entwicklung dieses zentralen Gegenstandes auf so knappem Raum darzustellen. Verkürzungen liegen auf der Hand, ein umfangreicher wissenschaftlicher Apparat hat da keinen Platz, Zitate bleiben auf ein Minimum beschränkt, weithin muß die sinngemäße Wiedergabe genügen. Mindestens so wichtig wie seine eigenen Ausführungen sind dem Autor Hinweise auf Texte, die als Standardwerke zur jeweils verhandelten Thematik gelten, von Müller aber bewußt so ausgewählt wurden, daß sie als Ergänzung oder Korrektur seiner Position dienen; dem Leser bleibt die eigene Urteilsbildung nicht erspart.

Die Untersuchung erfolgt in sechs Abschnitten. Einer Begriffsanalyse schließt sich die Entfaltung des Problems vom Neuen Testament und Urchristentum bis zu Augustin und dem pelagianischen Streit an. Im Mittelalter kreisen die Überlegungen um das fröscholastische Schema »Vernunft und Glaube« und die Zuordnung von Natur und Gnade bei Thomas von Aquin. Diese sind nach

Müller grundlegend für die katholische Dogmenbildung. Thomas findet eine im ökumenischen Zeitalter erstaunlich distanzierte Beurteilung; auch kann der Autor die Auffassung Hans Küngs, wonach in der Rechtfertigung zwischen heutiger evangelischer Position (Karl Barth) und der rechtverstandenen katholischen Lehre kein kirchentrennender Unterschied erkennbar sei, nicht teilen. Es folgt die Zäsur in der Reformation: die Rechtfertigungsbotschaft ist nicht mehr Teil christlicher Lehre, sondern der alles bestimmende Mittelpunkt; die zentrale Stellung der Gnade bleibt charakteristisch auch für die protestantische Orthodoxie. Kapitel 5 und 6 behandeln die Entwicklung des Begriffs im Neuprottestantismus bis zur Dialektischen Theologie und Lutherrenaissance, dargestellt an den Positionen des Pietismus, der Aufklärung, Schleiermacher, Ritschl, Barth und Elert. Den Schluß bildet eine Überlegung über die Funktion der Rechtfertigungslehre im evangelisch-katholischen Gespräch sowie als Exkurs eine Einführung in die Problematik nach den lutherischen Bekenntnisschriften.

Ein vorbildlicher Überblick und eine gut gegliederte Abhandlung in klarer, einfacher Sprache. Da sie, der Intention der Buchreihe entsprechend, auch für Nichttheologen lesbar und verständlich sein sollte, waren der Erörterung von Einzelfragen, insbesondere solchen dogmengeschichtlicher Art, Grenzen gezogen. Es ist im Sinne des Verfassers, wenn man feststellt: der Theologe, namentlich der studierende, muß daneben unter allen Umständen noch eine umfassende wissenschaftliche Dar-

stellung zu Rate ziehen. Hier helfen ihm die ausführlichen Literaturangaben weiter. Hans-Volker Hertrich

RICHARD VAN DÜLMEN, Reformation als Revolution. Soziale Bewegung und religiöser Radikalismus in der deutschen Reformation. Deutscher Taschenbuchverlag, München 1977. 387 S., 13,80 DM.

Untersuchungen zum »linken Flügel« der Reformation, von der Forschung lange vernachlässigt, erscheinen derzeit in kaum noch übersehbarer Zahl. Eine Erweiterung des »Marktes« ist nur zu verantworten, wenn sich neue Perspektiven abzeichnen. Wie steht es hier damit? Von theologischer Fachlektüre zum Thema etwas ermüdet, ist man einmal wieder auf das Urteil eines kompetenten Laien gespannt; Profanhistoriker wie Paul Joachimsen, Günter Franz und Rainer Wohlfeil haben in der Reformationsforschung Maßstäbe gesetzt. An solchen Rang reicht das vorliegende Buch nicht heran. In der Müntzerdarstellung erdrücken endlose Reflexionen über die neuere Literatur den eigenen Standort; neue Fakten treten kaum ins Blickfeld. Strittig ist bis heute die wichtige Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Revolution; der Autor begnügt sich mit dem Hinweis, sie »bilden bei Müntzer eine unzertrennliche Einheit« (S. 69). Das mag im Ergebnis richtig sein; gleichwohl wäre es interessant gewesen, der Frage nach Ursache und Wirkung nachzugehen: ergibt sich die revolutionäre Attitüde als notwendige Konsequenz aus einer bestimmten theologischen Position – oder ist die Theologie bei Müntzer, wie Engels behauptete, nur ideologi-

scher »Überbau« eines gesellschaftskritischen Aktivismus? Der Verfasser interpretiert Müntzer vorwiegend aus der sozialen Umwelt seiner Zeit; er berücksichtigt nicht hinreichend den theologischen Denkansatz, den dieser aus der Tradition des mystischen Spiritualismus entnahm und zu einer immanenten Heilslehre weiterentwickelte. Überzeugender gerät die Wiedergabe der Täufer und des »Königreich Sion« zu Münster 1534/35: das soziale Anliegen der »Chiliasmisten« wird mit Recht aus der Enge bloß ökonomischer Betrachtungsweise befreit und im Kontext spätmittelalterlicher Apokalyptik gewürdigt, Müntzer und die Täufer werden als »radikale Revolutionäre« (S. 70, S. 367) beschrieben; übersehen ist dabei, daß sie von Luthers Aussagen über Papsttum und Katholizismus an Radikalität übertroffen werden. Überhaupt scheint es angebracht, zwischen radikalem Denken und revolutionären Umtrieben neu zu differenzieren.

Der Autor hat ein brisantes Thema beherzt angegangen, sich dabei aber doch wohl etwas übernommen. Wer Walter Elligers Müntzerbiographie (vgl. »Luther« 3/1975, S. 138 ff.) kennt, erfährt kaum Neues; bei dem Altmeister der Müntzerinterpretation aber liest er dasgleiche mit ungleich mehr Gewinn. Auch an der Feststellung, Müntzer sei »der konsequente Vollender der Reformation und bedeutendste Gegenspieler Luthers« (S. 64) gewesen, wird nicht jedermann seine Freude haben. Erstaunen muß auch, daß berühmte Zeitgenossen wie Karl V., Staupitz, Hutten, Erasmus in dieser Darstellung unerwähnt bleiben. Dennoch: wer einen Einblick in den epochalen Umbruch zwischen 1520